Aus dem Haushaltungsbuch der Mutter Helvetia

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **57 (1963)**

Heft 11

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Angolesen sind Heiden. Sie glauben an Geister und Götter. Sie fürchten sich vor den Toten. Sie glauben, daß die Geister der Verstorbenen in ihre Hütten zurückkehren und Unglück bringen. Sie verursachen Krankheiten, Beinbrüche und Mißernten (d. h. lange Trockenheiten, welche die Ernten vernichten). Dann müssen die Eingeborenen die bösen Geister mit Opfern von Hühnern, Reis und Früchten wieder besänftigen (freundlich machen). Auch die Zauberer helfen mit, die bösen Geister zu vertreiben. Sie führen unter Trommellärm stundenlang sonderbare Tänze auf. Aber trotzdem werden viele Neger krank. Sie leiden an Tuberkulose, Aussatz, Geschwüren und andern Krankheiten.

Viele amerikanische und europäische Missionare und Ärzte helfen den Eingeborenen. Sie pflegen sie in Spitälern, lehren sie in den Missionsschulen lesen und schreiben und predigen ihnen von Gott und Jesus. Die Neger sind kluge, eifrige Schüler.

Warum gibt es jetzt so viele Unruhen in Angola? Die Angolesen wollen die portugiesische Oberherrschaft abschütteln. Sie wollen sich selber regieren, wie die meisten andern Völker Afrikas. Viele Angolesen sind nach Algerien und in den Kongo geflohen. Sie wollen dort lernen, wie man regieren muß. Sie wollen auch moderne Waffen kennenzulernen. Wann werden sie in die Heimat zurückkehren? Vielleicht schon bald, vielleicht in ein paar Jahren.

O. Sch.

Aus dem Haushaltungsbuch der Mutter Helvetia

Vor mir liegt ein Kalender aus dem Jahre 1873. Es ist immer interessant, in so alten Kalendern zu blättern. Man merkt dabei erst richtig, daß früher vieles anders gewesen ist. Ob besser oder schlimmer, das kann man freilich nicht in jedem Falle so genau sagen.

Da lese ich zum Beispiel, daß im Jahre 1871 der Einnahmenüberschuß der eidgenössischen Staatskasse 2 731 337 Franken 70 Rappen betrug. Das Haushaltungsbuch der Mutter Helvetia für das Jahr 1962 zeigte dagegen einen Einnahmenüberschuß von rund 432 Millionen Franken!

Der saftigste Brocken bei den Einnahmen war die Warenumsatzsteuer. Sie ergab die Summe von 896 Millionen Franken. Das Laster des Rauchens brachte dem Bunde 136 Millionen an Tabaksteuern ein. (Dazu kamen noch 82 Millionen als Ertrag der Tabakzölle.) Viel bescheidener war der Ertrag der Biersteuer, nämlich nur 24 Millionen Franken. Aber das bedeutet nicht, daß die Schweizer so wenig Bier tranken. Mutter Helvetia hatte eben Erbarmen mit den armen Bierbrauern und verlangte von ihnen weniger Steuerabgaben. Warenumsatz-, Tabak- und Biersteuern sind sogenannte **Verbrauchssteuern.** Sie werden von den Verbrauchern (Konsumenten) bezahlt, indem die Fabrikations- und Handelsfirmen wegen diesen Steuern die Waren teurer verkaufen.

Während des letzten Weltkrieges wurde eine neue Steuer erhoben, die Wehrsteuer. Der Krieg ist schon längst vorbei. Aber die Wehrsteuer ist geblieben. Sie ergab letztes Jahr 602 Millionen Franken. An Militärpflichtersatz-Steuern gingen 26 Millionen Franken ein. Die heimlichen Kapitalisten

Woher nimmt der Bund das Geld?

Die Einnahmen der Bundeskasse aus Zöllen und Abgaben ergaben im Jahre 1962 die Summe von 3 628 279 000 Franken. Der Anteil der einzelnen Einnahmeposten betrug:

Warenumsatzsteuer	Fr. 895 500 000.–
Einfuhrzölle	Fr. 893 010 000.–
Wehrsteuer	Fr. 602 020 000.–
Treibstoffzölle	Fr. 322 300 000.–
Stempelabgaben	Fr. 238 900 000.–
Tabaksteuer	Fr. 231 900 000.–
Preiszuschläge usw.	Fr. 111 200 000.–
Tabakzölle	Fr. 81 900 000.–
Zollzuschläge auf Treibstoffen	Fr. 51 800 000.–
Militärpflichtersatz	Fr. 26 200 000.–
Biersteuer	Fr. 23 800 000.–
Übrige Zollzuschläge	Fr. 13 400 000.–
Luxussteuer	Fr. 200 000.–

Mir wurde fast schwindlig beim Lesen dieser Zahlen. **

mußten 239 Millionen an Verrechnungssteuern abliefern. Das heißt, sie taten es nicht selber. Aber die Banken waren verpflichtet, 27 Prozent vom Zinsertrag abzuschreiben und der Bundeskasse zu geben. Wehr-, Militärpflichtersatz- und Verrechnungssteuer sind **direkte Steuern.**

Wer für sein Geld ein Wertpapier (z. B. Aktie) kauft, muß ebenfalls eine eidgenössische Abgabe leisten. Man nennt sie **Stempelabgabe.** Letztes Jahr betrug die Summe dieser Stempelabgaben 232 Millionen Franken. Obwohl ich kein Aktienbesitzer bin, habe ich auch einen Teil an diesen Millionensegen für die Bundeskasse beigetragen. Ich mußte nämlich zur Jahresprämie meiner Mobiliarversicherung von Fr. 45.20 noch eine eidgenössische Stempelabgabe von Fr. 4.60 hinzuzahlen.

Ein ganz wichtiger Posten auf der Einnahmenseite sind die **Zölle.** Die allgemeinen Warenzölle ergaben 893 Millionen Franken. Verschiedene andere Zollzuschläge brachten weitere 13 Millionen Franken ein. Wir Fußgänger schimpfen manchmal wegen den außerordentlich hohen Kosten der Straßenbauten. «Alles für diese Motorisierten!», reklamieren wir. Aber wir übersehen dabei, daß ein schöner Teil des benötigten Geldes durch diese selber aufgebracht werden muß. Letztes Jahr gab es von Treibstoffzöllen einen Ertrag von 322 Millionen und von den besonderen Zollzuschlägen auf Treibstoffen noch 52 Millionen Franken dazu. Die gesamten Zolleinnahmen betrugen inklusive die bereits genannten Tabakzölle (82 Millionen) 1 Milliarde 632 Millionen Franken. Ohne Treibstoffzölle traf es auf einen Einwohner der Schweiz (zirka 5 Millionen) pro 1962 den netten Batzen von zirka 250 Franken.

Daneben flossen noch weitere 111 Millionen Franken aus Preiszuschlägen und anderen «kleinen» Abgaben in die Bundeskasse.

Natürlich gibt es in diesem Haushaltungsbuch auch eine Ausgabenseite. Doch davon berichten wir ein anderes Mal. **

Genfer trinken Ostschweizer Milch

Unsere Städte und großen Ortschaften wachsen. Sie wachsen nicht nur in die Höhe (Hochhäuser), sondern auch in die Breite. Immer mehr Bauernhöfe verschwinden, immer mehr gutes Wiesland wird in Bauplätze verwandelt. Je mehr Menschen sich hier niederlassen, desto mehr Nahrungsmittel müssen zugeführt werden, wie zum Beispiel Milch. Aber das Hinterland der großen Städte kann nicht mehr genug Milch liefern. So liefern zum Beispiel die Bauern der Genfer Landgemeinden täglich rund 50 000 Liter zu wenig in die Stadt. Damit die Städte mit genügend Milch versorgt werden können, hat der Zentralverband der schweizerischen Milchproduzenten einen Plan für Fernmilchlieferungen ausgearbeitet.

Nach diesem Plan liefert der Thurgauische Milchverband gegenwärtig rund 43 000 Liter Milch, die täglich entweder auf der Straße oder auf dem Schienenweg über Winterthur nach Genf transportiert werden. Dazu kommen noch täglich 15 000 Liter aus dem St.-Gallerland. — Jeden Vormittag verläßt zudem ein 17 000 Liter fassender Tankwagen mit Anhänger die Stadt St. Gallen mit Bestimmung Basel. Gleichzeitig erhält die Rheinstadt noch 15 000 Liter aus der Zentralschweiz. Weitere 3000 bis 4000 Liter gelangen von dort mit der Bahn nach Olten. Auch der Kanton Tessin wird aus der Zentralschweiz mit Milch versorgt. Etwa 10 000 Liter rollen täglich per Eisenbahn durch den Gotthard in den Süden. Der Bernische Milchverband liefert etwa 15 000 Liter Milch ins Rhonetal. Auch der Aargau und die Nordostschweiz sind an diesem Fernmilchplan beteiligt.

Pro Tag werden total über 150 000 Liter Milch nach den Mangelgebieten der Städte und großen Industrieorte transportiert.

Nach einem Zeitungsbericht **